

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sch bin der Düstler Schreier
Und empfinde es schmerzlich fast,
Wie man schmücket das „gelbe Zimmer“
In alten Bundespalast.

Lapeten und Stühle und Tischchen
Mit gleißendem Gold sind geziert,
Was republikanisch einfach
Wird mälig hinaus praktiziert!

Auf kräftige Sprach' soll man halten
Und nicht auf monarchischen Dunst,
Denn wo goldene Worte fehlen
Ist jedweder Schmuck umsunk!

Freimaurer im Zentrum.

Bei dem Ausgraben einer Berner Straße ist man auf alte Mauern gestoßen, welche die Arbeiter nun freizulegen haben.

Es sind dies die ersten Freimaurer, die man im Zentrum (einer Stadt) bemerkt.

Dann freilich.

Wieder ist einer der Bauern darauf ertappt worden, die nach Zürich gelieferte Milch gewässert zu haben.

Wie wir hören, hat der Bauer sich damit entschuldigt, daß seine Kühe kondensierte Milch geben, welche bekanntlich erst durch Wasserzusatz genießbar wird.

Das Stellenvermittlungsbureau.

Das War Office, Victoriastreet London, empfiehlt alte, ausgebiente Referenzen als Einheizler, Feuerwerker, Aufseher in Kinderpitälern, Totengräber u. s. w.

De Grosshans.

Gar Mängen ist en große Lump und mäint na was er wär,
Er hät es Mobegwändli ah und tued grad wie=n-en Herr.
Er hät en gäle Zwicker uf — nüd öppe wäg em gseh —
Er mäint nu, das verteck's Strau im Schädle e chl meh.
Er säid all Tag bim Kaffeejäh de Zimbig trued en na.
Doch wett i bruf, er hät z'Mittag nu Brot und Kaffi gha.
Güratet so en Lump emal, trumpiert si Cini schwer.
D'Quuschhaliig mueß dänn Hunger ha und er spilt de groß Herr.
Drum Mäitli, bis mer ja nüd blind und lueg nüd uf de Frack.
Nimm en solyde, wo der gallt, sußt bist bimeld im Sack.

Bernisch-grossrätliche Weisheit.

„Es gibt Leute, welche die wissenschaftlichen Versuche, wie sie an lebenden Tieren unternommen werden, schlechthin als Tierquälerei bezeichnen wollen. Wir stellen uns nicht auf diesen Standpunkt, sondern halten vielmehr solche Versuche... für ein wichtiges und unentbehrliches Mittel zur Erforschung der Ursachen der menschlichen Krankheiten...“

Heiliger Simplicissimus! Also man studirt an den Tieren die menschlichen Krankheiten und umgekehrt! Auf die Knie, auf die Knie nieder vor solcher Leistung der „wissenschaftlichen Forschung“ und vor solchem Gedankenreichtum — der großrätlichen Vortschafft zum „Tierschutzgesetz!“

Politische Unterhaltung.

Max: Ein Pfund Kabjau kostet fünfzig Centimes, was kostet dann der König Eduard?

Moriz: Dumme Frage! Da weiß ich eine bessere: Ein häfnenes Seil kostet zwei Wagen, wieviel gilt dann der Chamberlain?

Gesunden Menschenverstand kann am Ende jeder Krautschneider haben aber ohne gesunden Menschenverstand ein berühmter Mann zu werden, dazu sind Studien und Titel nötig.

Philosophen sind seltener als Nachtigallen, Doktoren der Philosophie zahlreicher als die Spaken auf einem Rossenplatz.

Unreichbar von unten herauf erscheint Dir das Hohe,
Aber von oben herab erscheint Dir so nieder die Welt.

Sinnsprüche von den Wänden einer akademischen Dunkelkammer (vulgo Karzer).

In Byzanz, da spricht man vom Softa,
Der Göthe, der schrieb einen Kopftza,
Ich aber, Hans Bimperli, soff da.

Die insgesamte Astronomie, gesteh' ich, die verstand ich nie.
Heut' erst geht mir ein Lichtlein auf von der Planeten Himmelslauf.
Mir träumt', die Welt ein Humpen wär', die Milchstrab' weißer Schaum drum her.

Donec gratus eris multos numerabis amicos,
Aber ich ziehe noch vor zwei, drei puellas in tricots.

Den aller schönsten Satz im Euklid dozirt man im Sternengäßlein.
Das aller schönste Ellipsoid, das ist ein ovales Fäßlein.

Großgünstiger Lehrer, glaube mir, der Karzer ist kein Luftquartier.
Nicht einen Dreck vom heiligen Zus versteht der Herr Magnificus.

Ladenjungfern hat der Konsumverein, Dozenten die Alma mater.
Ein Farung tät mir willkommen sein und die Mittel zu einem Kater.

Quod felix et quod faustum sit,
Ohne Fäßlein kann man saufen nit.

Es sind die Professoren der Philosophie die Weisheitswörter der Akademie.
Es stürmt der Zug an ihnen vorbei in die weite Welt oder in den Drei.
Das können sie dann in Büchlein notieren und vom Rathgeber demonstrieren.

Dies irae, dies illa,
Hic me tenet camarilla sine potu et ancilla.
Status miserabilis!
Quinque dies est vivendum, nil fumandum, nil bibendum,
Aqua non potabilis.

Eine neue Sorte von fechtbrüdern.

Es klopf an die Türe eines Schneiderinnen-Ateliers. Eine Lehrtöchter eilt hinaus, um zu schauen, wer draußen sei. Sie berichtet, ein Herr stehe vor der Türe, der die Prinzipalin sprechen möchte. Letztere schickt die Tochter wieder hinaus mit den Worten: „Es wird en Reisende sy; säg nu, i seig na mit allem verseh!“

Die Lehrtöchter (zurückkehrend): „De Herr seit, er sei kei Reisende!“ Nun muß die Prinzipalin doch selbst nachsehen.

Der „Herr“ (grüßt höflich und fügt bei): „Ein fremder Damen-schneider spricht Sie um Arbeit an!“

Die Prinzipalin: „Zuet mer leid, ha le Mannevolch bruche.“

Der „Herr“: „Bitt' schön, um einen Zehrpennig!“

Die Herren der Schöpfung haben also auch im neuen Jahrhundert das Vorrecht zu betteln.

Chueri: Sag Rägeli, I wünsch i ä —

Rägeli: Wached kei ä so lang Spruch, Säged lieber, er wellt i im neue Jahr bessere und mi nümme ä so heibisch ärgere.

Chueri: Rägeli, Tu hamers ä mache wie mer will, so ischi nüd rächt. Säg i, er heigid ghüßchet und geuseret, so rüered er mer sul Böllen a, — säg i, er machid ä schrägi Physemi oder er heigid esennigs ä glampigi Triggotallie, so titelired er mi Glünggi zc. zc. Tu isch es am wödlste, wenn er cheibe taub sind.

Rägeli: Ä, chömed er mer im neue Jahr scho ä däweg?

Chueri: Losed Rägeli, mer wänd ä Lieb si, es stoht jo scho i der h. Schrift: Liebet Euch unter einander, und drum isch am beste, mer göngid mitenand is Schneebelis abe und frib ä chliners Veröhnigsfest.

Rägeli: Ja nu, mä cha ja, dem Friede z'lieb. Aber wached mer lä Stempeneie, er wüßed scha, was i meine und säb wüßeder.

Chueri: Pänd ämel ä lä Chumber, do gohts nüd so ruch zue, Ihr sind jo nüd Kronprinzessin vo Sachse —

Rägeli: Ja teß weg der Schöni luegeds Tu allwäg ä nüd für de Schirong a und säb luegeds.

Chueri: Mira, d'Hauptfach ist, wänn die richtig Liebi vorhanden ist. So chömed ämol, mer wänds pace und säb wämmers.

(Beide per Arm ab.)

